

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 27 (1937)

Heft: 41

Artikel: Städte, an denen man vorübergreht

Autor: W.S.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-645788>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

den fremden Jungen, wie schlecht er geht!" Als er schon etliche Schritte vorüber gewandert war, winkte ihm die Bäuerin zurück: „Zeig mir deine Füße, Bursche, da sieh dich auf die Bank!“ Er wollte die Schuhe selber ausziehen; aber das Mädchen kniete vor ihm nieder und löste sie sorgfältig. „Du kannst heute mit deinem bösen Gehwerk nicht weiter, Junge“, versetzte die Mutter und wandte sich an das Kind: „Lege Kamillen in heißes Wasser und bringe eine Gelte halbvoll heraus.“ Die Tochter wusch ihm die Füße, salbte seine Wunden mit Lilienöl und band sie mit Linnen ein. Und die guten Leute hielten ihn über Nacht.

Er kam wirklich im Baugeschäft Ettlinger in Baden-Baden unter, und als er im Spätherbst in die Heimat kehrte, war es mit der freundlichen Einladung seines Herrn, im Frühling wieder Arbeit bei ihm zu nehmen. So kam's. Am Feierabend aber dachte der schwarzhaarige, flinke Tessiner an das blonde, dienstfertige Mädchen, und als er das zweite Mal gegen den Winter hin wieder die Heimreise antrat, stieg er in Bühler aus der Bahn, um die Bauersleute zu besuchen und die Hand der Tochter zu erbitten.

Fortsetzung folgt.

* * *

Städte, an denen man vorübergeht

Zu keiner Zeit ist soviel gereist worden wie heutzutage, aber, muß man gleich anschließen, — zu keiner Zeit ist auch so ohne jeden tieferen Sinn gereist worden wie heute!

Die Fortschritte unserer Technik machen das Reisen bequemer denn beguem. Was sind heute hundert Kilometer, was tausend? Ein Ozean, einst trennendes Meer, ist heute eine Ländrerbrücke. Eisenbahn, Auto, Flugzeug, Dampfer sind die Mittler und die Menschen vertrauen sich ihnen an.

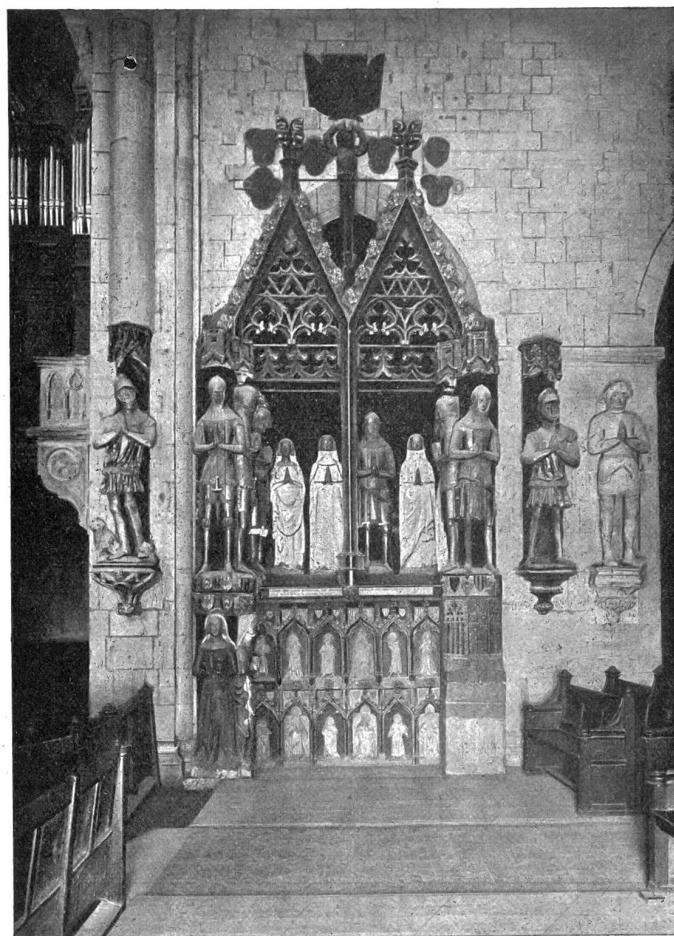
Und doch müssen wir das richtige Reisen noch lernen. Wir müssen wieder begreifen, was eine Reise eigentlich sein soll. Einen neuen, einen anderen Menschen soll sie aus uns machen. Wir sollen nicht nur körperlich erholt wiederkommen, auch seelisch sollen wir gewandelt und ein Stück uns selbst nähergekommen sein.

Das ist der Sinn des Reisens, und in dieser Weise ist man früher auch gereist. Heute aber glauben viele, erst die Zahl der Kilometer gebe der Reise Bedeutung. Nicht weit genug kann es geben, und doch würde mancher bei einem Streifzug durch Städte und Dörfer der engeren Heimat viel mehr davontragen, als in jenen Welten mit fremden Sitten und Gebräuchen, die ihm fernstehen, und die sich ihm nie ganz erschließen werden.

„Autarkie“ — gerade im Reisen sollen wir sie üben. Es kommt nicht auf die Zahl der berührten Länder an, auch die Kilometer machen es nicht, wen so etwas reizt, der ist törichter Rekordsucht verfallen. Das Erleben, die innere Bereicherung ist einzig Sinn und Zweck einer Reise!

Und zu diesem Reise-Erleben haben wir nun einen wunderbaren Führer erhalten, der von Hans Jenny maßgeblich zusammengestellt ist und uns einmal das künstlerische Moment der Heimat näher bringt. Dieser, bei Fritz Lindner in Kühnacht bei Zürich verlegte Kunstofführer durch die Schweiz, führt uns durch unsere Heimat mit ihren Ueberlieferungen und den zahlreichen erhaltenen Zeugnissen von Größe und Eigenart vergangener Zeiten. Wer darin zu lesen versteht und auch die sauberen Bilder darin sich ansieht — Bilder, von denen wir in der „Berner Woche“ einige zum Abdruck bringen — dem werden die Burgen und Kirchen des Mittelalters, Kirchen und Schlösser des Barocks oder was es sonst sei, zu lebendigen Symbolen von Schweizer-Art, von schweizerischem Schaffen und Werken, das immer ein Dienst war, gläubige Hingabe an Tiefes und Leutes.

Im Innersten muß man sich angesprochen fühlen, das Herz muß sich ergriffen weiten vor schweizerischem Tun von einst



Neuenburg, Stiftskirche. Kenotaph der Grafen von Neuenburg

und jetzt, vor dem Land, in dem es ward, und den Menschen, die es schufen . . .

Wer mit solchem Erleben von einer Schweizer-Reise heimkehrt, der wird nicht, wie so mancher Welt- und Rekordreisende, einzig die Strapazen fühlen, der wird vielmehr gestärkt, erholt und erhoben in seinen Alltag zurückkehren.

W. Sch.

* * *

Was man im Theater hört und — nicht hört

Plauderei von W. de Beaumont

Nun wird auch der Berner Musentempel wieder seine Pforten öffnen und während einiger Monden einem künstlerischen Publikum aus Vollem Schönheit, Erleben und neuen künstlerischen Eindrücken bieten. Daß aber auch im Theater nicht alles „gereimt“ ist, soll diese kleine Plauderei beweisen.

Wohl nichts im Bereich der Künste ist in so hohem Maße von inneren und äußeren Umständen abhängig, wie eine Theatervorstellung. Eine einzige kleine Störung kann den Schauspieler aus der Fassung bringen und dem Publikum den Genuss verderben. Auf beiden Seiten kommt die augenblickliche Stimmung sehr erheblich in Betracht. So manche an sich nicht schlechte Komödie ist an temperamentloser Darstellung bei der Première gescheitert. Anderseits hat schon so manches minderwertige Stück unerwarteten Erfolg beim Publikum gefunden, weil dieses sich in sogenannter guter Laune befand. Wodurch sie entstanden, läßt sich nicht immer erkennen.

Wohlwollende Stimmung des Publikums verringert selbstverständlich von vornherein die Gefahren, die einer Aufführung von allen Seiten drohen. Es ist mit dem Hören im Theater eine eigene Sache. Wir denken da nicht an eine bessere oder